

25. JAN. 1971

UZ

UNIVERSITÄTSZEITUNG
ORGAN DER SED-KREISLEITUNG
KARL-MARX-UNIVERSITÄT LEIPZIG



4 Leipzig, am 21. Januar 1971
15. Jahrgang
Einzelpreis: 15 Pfennig



Geistige „Grundfonds“ sind unser wertvollstes Gut

Von RENATE VOLKER

An dieser Stelle hat in der vergangenen Woche Genosse Meißgayer, Bereichsleiter der Grundfondswirtschaft, zur Notwendigkeit der exakten Rechnungsführung über die zur Verfügung stehenden Grundfonds und zu den dabei noch auftretenden Hemmnissen geschrieben. Das ist eine nicht unbedeutende Seite der optimalen Nutzung der uns aus dem Nationalökonomischen Vertrag gestellten Mittel. Hier haben wir die Möglichkeit, existierende Erfahrungen aus der Volkswirtschaft zu übernehmen und auf unsere Verhältnisse anzuwenden. Aber ist es für uns nicht noch wichtiger, die geistigen Potenzen der Universitätsangehörigen, deren Wert sich nicht (noch nicht) durch Mark und Pflöckchen ausdrücken lassen, die aber in den verschiedensten Bereichen unserer Gesellschaft angewandt Millionen und Milliarden Mark Nutzen bringen, so effektiv wie möglich einzusetzen, nach immer neuen Möglichkeiten zu suchen, um hier den „Auslastungsgrad“ ständig zu verbessern? Die „Effektivität der geistigen Grundfonds“ – darüber Erörterungen zu sammeln, steht für uns als Universität als eine sehr brennende Aufgabe. Hier hat die Universität die Möglichkeit und auch die Verpflichtung, einen eigenen, sehr nützlichen Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu leisten.

Wissenschaftsorganisation ist ein Stichwort dazu. Meiner Meinung nach sogar eines, das die Schlüsselposition einnimmt. Wird sie nicht noch oft zu eng gefaßt? Sie ist das entscheidende Kettenglied der organisch unlöslichen Verbindung zur Volkswirtschaft. Mit ihr lassen sich die geistigen Potenzen verwirklichen, und sie schafft auch die schnelle Umsetzung der Erkenntnisse der Wissenschaft in die Volkswirtschaft. So wird das ökonomische System und damit das gesellschaftliche System des Sozialismus gestärkt. Nach diesen Prinzipien lassen sich alle dringende Lösungsvorgaben, wie die hohe Spezialisierung der Hochschulkader, basierend auf einer breiten Ausbildung in den Grundlagenfächern, die enge Kooperation mit der Industrie, die Einbeziehung der Studenten in die Forschung und ähnliches durchsetzen. Gerade die Einbeziehung der Studenten in die Forschung stößt doch in vielen Sektionen noch auf ungelöste Probleme der Wissenschaftsorganisation. Versuchen wir nicht, wenn wir die geistigen Kapazitäten der Studenten nicht in diese Richtung lenken?

Genosse Dawatz, SED-Kreisleitungsmitglied, hat in UZ 49-50/70 recht treffend formuliert, was er als ein Haupthindernis der komplexen Durchsetzung der Wissenschaftsorganisation ansieht: „Ist es ein sozialistisches Prinzip, die kleinen Dinge zu lassen und die großen laufen zu lassen? Und er definiert: „Große Dinge an der Effektivität, das sind Lehrveranstaltungen, wo Hunderte von Studenten nur halb soviel aufnehmen wie möglich, monatlang. Das sind fehlende oder ungenügend fundierte politische, ökonomische, philosophische Bemerkungen in den Mathematikvorlesungen (nicht nur dort, R.V.) an Stelle der wirklichen marxistisch-leninistischen Durchdringung, jahrelang.“

Diese großen Dinge, so meine ich, lassen sich noch eine Weile länger aufstapeln. Zum Beispiel hat eine Untersuchung der Sektion Chemie ergeben, daß nur zehn Prozent der aufgewandten Arbeitszeit für wirklich schöpferische Arbeit zur Verfügung stehen. Der Rest wird verschluckt von Routinearbeit, Verwaltungsarbeit und ähnlichem.

Diesen Zustand zu verändern, ist zum Beispiel durch die Anwendung der Erkenntnisse der systematischen Heuristik möglich. Doch Heuristik läßt sich nicht einfach erlernen wie diese oder jene Mathematikformel. Sie lebt vor allem von der systematischen Auswertung von Erfahrungen. Aber diese Erfahrungen existieren doch, gewonnen in jahrelanger Forschungs- und Erziehungsarbeit im Kopf von Hunderten Mitarbeitern der Universität. Sie müssen zum Allgemeingut werden. Das bedeutet für jeden einzelnen: Umdenken, seine wertvollen Erkenntnisse in der Methodik des Lehrens und Forschens allen zugänglich machen, das bedeutet, auf neue Weise kollektiv zu denken. Um das zu erreichen, muß man sich wiederum der Methoden der Wissenschaftsorganisation bedienen.

Weiterbildung ist das nächste Stichwort: Werden denn hier schon alle Möglichkeiten genutzt, wird besonders an die Weiterbildung der Hochschullehrer und wissenschaftlichen Mitarbeiter im Marxismus-Leninismus der notwendigen strengen Maßstab angelegt? Ist das Niveau des marxistisch-leninistischen Kolloquiums, der Doktorandenseminare ein gleichmäßig hohes? Oder schließen sich nicht auch hier öfter große Diebe ein?

Der Terminus volkswirtschaftliches Denken ist zum festen Bestandteil unseres Sprachschatzes geworden. Trotzdem gibt es immer wieder Beispiele, wo die nicht konsequente Anwendung zum Bruchliegen geistiger Potenzen führen. Da erhalten in den letzten Märztagen 200 Tierproduzenten nach viereinhalbjährigem Studium ihr Diplom. Doch bereits am 1. Februar haben alle Studenten ihre Prüfungen abgeschlossen, die Diplomarbeiten abgegeben. Für die Sektion bleibt in den zwei Monaten genug zu tun: 200 Verteidigungen der Diplomarbeiten, 200 Diplomkunden vorbereiten, dann endlich die Exmatrikulation. In dieser Zeit liegen die geistigen Kapazitäten von 200 hochqualifizierten jungen Fachleuten brach. Die Sektionsleitung ist nun bemüht, die Studenten bereits zum 1. Februar einzusetzen. So kurzfristig gibt das natürlich Schwierigkeiten.

Genauer zu planen, zeitig genug, alle Konsequenzen zu überschauen, das gehört unbedingt zu allen Überlegungen über die effektivste Nutzung der geistigen Kapazitäten.



Das Heimkomitee des Studentinnenwohnheimes „Jenny Marx“, auf unserem Bild die Vorsitzende des Heimkomitees, Tatjana Menzel (stehend links), und Margitta Umlauf (stehend rechts), kontrolliert regelmäßig die Ordnung und Sauberkeit der Zimmer. Über eine Kontrolle der ABl in den Studentenwohnheimen berichtet UZ auf Seite 4.

Foto: Reaktor

PARTEI UND WISSENSCHAFT

„Wir erstreben die Durchführung der demokratischen Schulreform in ganz Deutschland, die den Ungeist des Nationalismus, Militarismus und der Unterlehnungsgewinnung aus der deutschen Schule verbannen, alle wertvollen Bildungseinrichtungen erhält, ein einheitliches Schulsystem schafft, der Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus dient und alle Bildungsprivilegien aufhebt, um den Begabten aus allen Volksschichten die höchsten Bildungsmöglichkeiten zu öffnen...“

Aus dem „Manifest an das deutsche Volk“, beschlossen vom Vereinigungsparteitag der SPD und KPD

Was gehört zur Arbeitskultur?

Sehr viele, so lauteten meist die ersten Worte der Antworten auf unsere Umfrage. Aber keiner ließ es dabei bewenden. Nicht nur sichtlich interessiert, sondern auch außerordentlich erfreut war man über das von uns gewählte Thema. Ein Zeichen auch dafür, daß die sozialistische Weise zu arbeiten – was

umfrage aktuell

ein hohes Niveau der Arbeitskultur einschließt – immer mehr zum Bedürfnis wird.

Sicher, nicht immer wurden alle Faktoren genannt, aber von allen die wesentlichen. Wo mancher Leiter leider noch manchmal nur eine ökonomische Seite sieht – die von uns Befragten bezogen Systemdenken. Überdies gerade bei der Arbeitskultur, einer Synthese politischer, ökonomischer, kultureller, sozialer, ästhetischer, psychologischer, technisch-technologischer Faktoren, um nur einige zu nennen. Alle schließen die sozialistischen zwischenmenschlichen Beziehungen ein, nannten sie meist an erster Stelle. So Dr. Hönig (Sektion ML), Dr. Seifert (IWF). „Auch ein schön ausgestatteter Raum hilft nicht über Diskrepanzen im Kollektiv hinweg“, meint MTA Renate März. Dr. Hönig betont die Bedeutung des sozialistischen Wettbewerb für die Durchsetzung dieser Beziehungen. Wir teilen ihre Meinung. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit, der sozialistische Wettbewerb – Ausdruck auch einer sozialistischen Arbeitskultur zum einen, Bedingung für ihre komplexe Entwicklung zum anderen. Auch wir sehen an der Durchsetzung eines sozialistischen Wettbewerbs eine kulturelle Seite. Wichtig, was unsere Raumpflegerin, Kollegin Schollmeyer, einschließt: die Arbeitsdisziplin. Dr. Hirschfeld, Direktor für Forschung, nannte eine wesentliche Einflußrichtung und Wirkungsweise sozialistischer Arbeitskultur: „Die Arbeitsbedingungen müssen so gestaltet sein, daß die Freude an der Arbeit gehoben wird, daß der Arbeitende mit der Arbeit wächst. Auch die Effektivität der Arbeit und die Arbeitskultur kann man nicht voneinander trennen.“ Noch viele Faktoren – z. B. Arbeitshygiene, Arbeitsschutz – wurden genannt. Eine Schlüsselfrage nannte sie Dr. Seifert u. a. für die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Stimmt, sie hat eine produktivitätsfördernde Funktion. Einmal erkannt, sollte keiner zögern, dafür alle Potenzen zu erschließen. Und da braucht auch keiner zu zögern, bis er sein Domizil im Neubau aufgeschlagen hat.

FDJ-Leitung bereitet Leistungsschau vor

Sektion TV: Laut FDJ-Programm werden 40 Studentenkollektive um den Titel kämpfen

Die Vorbereitung der Leistungsschau der Studenten und Wissenschaftler der Karl-Marx-Universität ist Bestandteil des Programms der neugewählten FDJ-Leitung der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin. Die FDJ-Leitung orientiert darauf, möglichst viele der 1300 Mitglieder der Grundorganisation in die Leistungsschau-Bewegung einzubeziehen. Ganze Seminargruppen oder Studienjahre sollen beteiligt sein. Deshalb sollen Arbeitsgruppen gebildet werden, die genau festlegen sollen, wie die Arbeit an solchen Objekten für die Leitung zu einer Führungsgröße werden kann.

Im vergangenen Jahr stellte die Sektion ein Modell für das Forschungsstudium Veterinärmedizin aus. Außerdem beteiligten sich 40 Freunde mit den Ergebnissen des Jugendobjektes „Qualitätsrindfleisch“, das vorfristig fertiggestellt werden konnte.

Ziel dieser Arbeit war die op-

timale Gestaltung einer ganzen Produktionskette, von der LPG bis zum Schlachtkombinat. An diesem Projekt waren Jugendfreunde der verschiedensten Fachrichtungen beteiligt: Züchter, Tierernährer, Technologen, Physiologen, und die dabei auftretenden ideologischen Fragen wurden dabei nicht ausgeklammert. Für die Ergebnisse dieses Jugendobjektes erhielten die Freunde einen Preis der Karl-Marx-Universität.

Einen weiteren Schwerpunkt des Programms der Grundorganisation bildet die Verbesserung der marxistisch-leninistischen Erziehung der Studenten, besonders die Durchdringung der Lehre mit dem Marxismus-Leninismus spielt eine große Rolle. Die FDJ-Kontrollposten haben sich dieser Sache angenommen. Mit dem Jugendobjekt „Bewußtseinsbildung“ wird ein Modell geschaffen, wie marxistisch-leninistisches Grundlagenstudium, FDJ-Lehrjahr und andere Ver-

anstaltungen bei der Bewußtseinsbildung zusammenwirken. Daran arbeiten vier Studienjahre mit.

Den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ widmet die Leitung ebenfalls große Aufmerksamkeit. Das Ziel: 40 Gruppen beteiligen sich am Titelkampf. Zur Zeit sind 27 FDJ-Gruppen an der Bewegung beteiligt. Doch der FDJ-Leitung geht es in erster Linie darum, daß eine neue Qualität in den Kollektiven erreicht wird. Die FDJ-Leitung erwartet, daß in den Gruppen, die um den Titel kämpfen, alle FDJ-Studenten zu sozialistischen Persönlichkeiten erzogen werden. Dazu will sie einen großen Erfahrungsaustausch über Sektionsgrenzen hinweg organisieren. Deshalb soll auch in diesem Jahr wieder ein „Tag der sozialistischen Studentenkollektive“ organisiert werden. Ziel: Konstruktive Diskussion der Probleme der 3. Hochschulreform.



Prof. Dr. Adolf Kühnel, stellv. Direktor der Sektion Physik, zum 14. Plenum: Hauptziel: effektivste Erziehung und Ausbildung

Die 14. Plenartagung des Zentralkomitees der SED befaßte sich mit einer Reihe von Fragen, die unsere tägliche Arbeit unmittelbar berühren. Die Physik ist eine der im Bericht des Politbüros genannten 17 Grundstudienrichtungen, die nach neuen Ausbildungsplänen arbeiten. Im Jahr 1971 werden wir unsere Erfahrungen auswerten und den Studienbeginn der neu immatrikulierten Studenten in verbesserter Form durchführen. Wir werden dabei auf den rationelleren Einsatz unserer wissenschaftlichen Mitarbeiter achten und neue Lehrformen (u. a. programmiertes Material) einführen.

Gegenwärtig arbeiten wir daran, die Ausbildung in Physik mit marxistisch-leninistischem Gedankengut zu durchdringen. Das Grundlagenstudium und die Physikausbildung werden mit vielfältigen Querverbindungen aufeinander bezogen, um Ausbildung und Erziehung einheitlich zu gestalten. Ich habe mich in meinem Kolloquiumsvortrag am 12. Januar bemüht, die uns in dieser Richtung vom 14. Plenum gestellten Aufgaben für unsere Sektion zu präzisieren und ihre Lösung in Angriff zu nehmen.

Für die politisch-ideologische Arbeit mit den Studenten erscheint mir die Zusammenarbeit mit den FDJ-Gruppenleitern besonders wichtig. Hier ha-

ben wir an der Sektion Physik gute Erfahrungen vorliegen, und ich bin der weiteren guten Zusammenarbeit gewillt. Nur in gemeinsamer Anstrengung wird zu erreichen sein, daß alle Studenten ihr Studium als politischen Auftrag der Arbeiterklasse und unserer sozialistischen Gesellschaft verstehen.

Das Lehrentudium erfährt auch in diesem Jahr große Aufmerksamkeit an der Sektion Physik, um die von Willi Stoph formulierten Forderungen zu erfüllen. Ich sehe die Auswertung des 14. Plenums für mich vor allem darin, die Prozesse von Erziehung und Ausbildung an der Sektion Physik möglichst effektiv und rationell gestalten zu helfen. Bei der konkreten Arbeit werden mir – wie schon bisher – Rat und Unterstützung der Parteileitung der Sektion Physik wertvolle Impulse geben.

Die Feststellungen des 14. Plenums über das gewachsene internationale Ansinnen der DDR habe ich mit Genugtuung gelesen; sie zeigen mir erneut, daß die Politik unserer Partei- und Staatsführung richtig ist und in vielen Teilen der Welt Anerkennung findet. Die geschlossene Haltung der sozialistischen Staaten zu den Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten beweist mir das Vertrauen, das die DDR bei ihren Freunden genießt.